

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatl. 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbör-
ortsverkehr viertelj. M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzflösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmendzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fernanmeldungen
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 34.

Dienstag, den 11. Februar 1913.

30. Jahrg.

Der Balkanfriede.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Nach dem offiziellen türkischen Communiqué sauern die Schanzarbeiten fort. Bei der türkischen Armee in der Dardanelles-Linie ist keine Aenderung eingetreten. Die türkische Infanterie und Kavallerie gingen auf dem linken Flügel gegen den Feind vor. Auf der Halbinsel Gallipoli haben zwischen den bei Bulair befindlichen ottomanischen Truppen und den bei Kamysli stehenden Feinden Zusammenstöße stattgefunden, die die Lage aber nicht geändert haben. Die Beschichtung der Artillerie-positions nops dauert seit 4 Tagen an. Die Festung sehr heftigen Widerstand entgegen. Das Gerücht über die Schließung der Dardanelles wird amtlich als falsch bezeichnet. Ein bulgarischer Aeronaut überflog Konstantinopel. Er wurde aber durch das türkische Feuer zur Rückkehr gezwungen. Nach einer Weibung des „Kam“ wurde die türklich von den türkischen Truppen aufgegebenen Stellung bei Kavak nach heftigen Kämpfe wieder genommen und der Feind unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Von bulgarischer Seite wird über die Kämpfe auf Gallipoli gemeldet: Die Türken ergriffen am Samstag die Offensive gegen die vor Bulair stehenden Truppen. Die bulgarischen Truppen warfen überall die Türken zurück. Die Bulgaren gingen zu einem energischen Gegenangriff über und verfolgten die Türken bis unter die Fests von Bulair. Eine große Zahl von Toten und Verwundeten bedeckte das Schlachtfeld. Gefangen genommene Türken erzählten, daß auf Seiten der Türken 6 Divisionen an dem Vortritt teilgenommen hätten. Die bulgarischen Truppen wichen nicht von der Stelle. Bei Einbruch der Dunkelheit versuchte der Feind, in der Nähe von Ercardo's Truppen zu landen, wo 20 Kriegsschiffe erschienen waren. Die Auszeichnung hatte kaum begonnen, als die an Land gestiegen türkischen Truppen von den bulgarischen Truppen angegriffen wurden, die ihnen beachtliche Verluste beibrachten. Hierauf schickten die türkischen Kriegsschiffe in See. Das Bombardement von Adrianopel wird erfolgreich fortgesetzt. (Nach einer weiteren Meldung ist es am Samstag Abend eingestellt worden. D. Red.)

Konstantinopel, 8. Febr. Das 10. türkische Armeekorps, das sich hier befand, ist nach der Halbinsel Gallipoli transportiert worden. Die Einschiffung erfolgte in völliger Ordnung auf 15 Transportschiffen, die

im Laufe des Abends und der Nacht Galata verließen. Der frühere Marineminister Salih Pascha, sowie Genver Ben begaben sich gleichfalls nach Gallipoli. Es scheint, daß infolge der Kriegsoperationen in Gallipoli die Landung einer größeren Truppenmacht in Rodosto vorläufig unterbleibt.

Montenegrinisch-serbische Vorstöße.

Cetinje, 8. Febr. Die vereinigten Montenegriner und Serben eröffneten gestern gegen 10 Uhr vormittags unter Führung des Königs Nikita eine Kanonade gegen den Tarabosch. Damit soll der Generalkampf gegen die Festung vorbereitet werden. Den ganzen Nachmittag hindurch wurde das Feuer unterhalten, bei Einbruch der Dunkelheit aber eingestellt. Auf montenegrinischer Seite wurden zwei Geschütze durch das Feuer vom Tarabosch her zum Schmelzen gebracht und deren Besatzungsmannschaften getötet. Die Belagerten erwiderten das Feuer nur mit großen Zeitabständen. Man schließt daraus, daß es an Munition mangelt. Heute wird das Feuer von allen Seiten wieder aufgenommen werden. Das Wetter ist andauernd kühl und infolgedessen läßt der Gesundheitszustand der Truppen auf Seiten der Verbündeten zu wünschen übrig.

Cetinje, 9. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der rechte Flügel der Kolonne des Generals Martinowitsch das Dorf Dionisis besetzte, das unterhalb des Tarabosch liegt. Der linke Flügel, der am Ufer des Skutarisees vorrückte, gelangte fast bis nach Sirola. Die Truppen des Feindes rückten bis auf 200 Meter gegen die Verhauungen am Tarabosch vor, nachdem Aufklärungsabteilungen die Stacheldrahtzäune an 12 Stellen zerstört hatten. Von Sirolagora und Obita aus wird der Tarabosch unangekündigt bombardiert. Serbische Truppenabteilungen unter dem Kommando des Obersten Popowitsch und 3 montenegrinische Bataillone mit Maschinengewehren und Kanonen rückten gegen Medea vor und griffen den Feind an. Nach den von der Armeedes Korpsangehörigen Nachrichten, sind die türkischen Truppen auf der ganzen Linie geschlagen worden. Die montenegrinischen Truppen seien vorgezogen und hätten den kleinen Bardosjost zerstört, der Große Bardosjost sei bereits besetzt. Weitere gefangen genommene Türken bestätigten, daß Passan Nisa gefallen sei und daß sich in Skutari ein Mangel an Lebensmitteln fühlbar mache. Sie erklärten jedoch, daß Munition im Ueberflusse vorhanden sei.

Und Eberhard begriff: Au das Wissen der Toten klopfen wir vergebens — selbst müssen wir die Antwort auf unser Leben's Sinn und unser Sollen suchen.

Die Welt verstehen? Höchste Weisheit! Uns höchste Einsicht!

Wer begreift es ja rechter Zeit?

Die Welt lieben? Freude lieben! Freude schaffen!

Wer hat die rechte Art? Wer kennt das rechte Maß?

Von den beiden, die hier niedergebrosen lagen in der

Stille ihrer Strafe und Schönheit, hatte keiner es verstanden.

Beschwender waren sie gewesen mit ihren Gaben und

denen der Welt — bis sie sich eines Tages dankerott fanden.

Da hatte sie lachend den Becher, aus dem sie Lust um

Luft getrunken, hinter sich geworfen, zertrümmert!

„Ich hab mein' Sach' auf nichts gestellt —“

Und dennoch, der letzte Hauch ihres Lebens —:

„Grüß mir die Welt!“

Es war Tag geworden, als er die Tote betrat, um

zu dem Kranken hinüberzugehen, blaß, übermächtig — einen

neuen Zug schweren Crankses seit eingegraben um den Rand

eines Jags, der von den Klumpfen der letzten Stunden sprach,

von dem Nützen, den Tod zu verstehen und das Leben

recht zu erfassen.

Gegen zehn Uhr kamen die Ärzte, fanden das Be-

finden des Patienten befriedigend und stellten eine gefahr-

lose Ueberführung für spätestens den nächsten Tag in Aussicht.

Die Krankenpflegerin setzte sich ein paar Stunden niede-

der, Eberhard nahm ihren Platz am Bette wieder ein.

Da, gegen Mittag, fuhr Brüdners Auto vor das Haus —

schnell fuhr er aus und nach ihm ein hochgewachsen, grauhaariger Herr. Veeram Hoßner war zu seinem Sohn

gekommen.

Ehe sie beide vom Flur her das Krankenzimmer be-

traten, ging Eberhard durch eine Nebentür hinaus.

In dem Gärtchen hinter dem Hause schritt er die dach-

baumengesetzten Wege auf und ab, immer auf und ab.

Neugierige Schulkinder guckten über die Weisbarnheide —

sie hatten heute viel des schrecklichen Unglücks wegen

und konnten sich nicht genugtun im Grinsen und Ueberreden.

Brüdner kam zu ihm hinaus. Er hatte alles zum

Transport der Leiche eingestellt.

Eberhard begrüßte ihn nur stumm die Hand.

Seine Gedanken waren drinnen im Krankenzimmer, und

das Herz tat ihm weh im Mitleid mit dem alten

Manne.

Berliner Optimismus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Der von allen Mächten geübte Wunsch, die Wiederannähme der Feindseligkeiten in Abzagen vermeiden zu sehen, hat sich nicht verwirklichen lassen. Unerschütterlich aber ist das Verhältnis der Mächte untereinander. Nach wie vor geht ihr Bestreben auf mögliche Beschränkung und Abklärung der kriegsrechtlichen Ereignisse, auf zweckmäßige Mitarbeit auf einen baldigen Friedensschluß und auf gemeinsame Fassung für die dabei interessierenden Fragen, die von der Versammlung der Großmächte in London vorbereitet wird. Zur Erreichung dieser Ziele bleiben die Mächte solidarisch in der Wahrung ihrer Neutralität und des europäischen Einvernehmens.

Kaiserliches Rathes.

Bei der Erinnerungsfest an die Erhebung der deutschen Nation im Jahre 1813 in der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität hielt der Kaiser vom Saaler aus eine Ansprache mit folgendem Wortlaut: „Kommitenten! Ich habe in der alten Preußenstadt Königsberg die Ehrenkrone darauf hingewiesen, daß der Kern der großen ererbenden Zeit darin zu suchen gewesen sei, daß das preussische Volk seine sittliche Lebensanschauung, gegründet auf die Religion, wieder gefunden hat, gegründet auf die Religion, die, wie wir wissen, das Verhältnis der Menschen zu Gott bedeutet, mit anderen Worten den Glauben an seinen Gott wieder gefunden hat. Das heutige Gedächtnis, welches in diesem Jahrhundert lebt, welches leicht dahin führt, hauptsächlich das was man sehen oder beweisen oder mit der Hand greifen kann zu glauben, das dagegen für Transzendentes geringere Fertigkeit zeigt und dem das Wort „Religion“ Schwierigkeiten bereitet, dieses Gedächtnis bedarf besonders eines Dimmes, wie es zu dem alten Glauben seiner Väter kommen kann. Der heutige Tag, der Tag von Königsberg, und alle die Feste, die wir im Laufe des Jahres noch feiern werden in Erinnerung an die Große Zeit der Erhebung des Vaterlandes, geben uns dazu die Möglichkeit. Denken wir doch daran, daß kurz nach dem Eintritt des großen Königs das Preussenvolk vielen Mühen verlorien hatte. Ueberländisches Weien griff um sich und als die große Schicksalsprobe des Jahres 1806 kam, brachen die Leiden. Ein Zusammenbruch fand statt wie ihn die Welt kaum gelehrt hatte und der die Herzen verzogen ließ.

Er folgte dem Konsul wieder ins Haus, und während jener mit dem Lehrer allerlei Amtliches verhandelte, blieb er allein in der guten Stube, die für die vielen ungeladenen Gäste geöffnet war.

Er stand am Fenster und sah in den ländlichen Feinden hinaus und dachte, wie heilig sein Schicksal trauern und wie sein Vater sich grümen werde.

„Hinter ihm öffnete sich eine Tür — er drehte sich nicht um — Brüdner kam wohl, irgend etwas zu suchen — aber der Lehrer —“

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, schwer, mit sonderbarem Nachdruck — und als er sich wandte, sah er in das Antlitz seines Vaters.

War das wirklich derselbe Mann, der unerbittliche, despotische Herr von Hoffersholm?

Verschwunden war die Härte aus den gebieterischen, verschlossenen Augen —, Ergreifendheit schimmerte in den strengen, staubblauen Augen.

Und wie sie in Bild in Bild standen, die beiden sich so ähnlichen Menschen, da ward der Griff um Eberhards Schulter weich und verbend, und die bereitgewohnte Stimme sprach in tiefer Bewegung:

„Man muß ich mich ja wohl vor meinem Jungen schämen!“

„Sonder!“

In ungläubigem, seltsam Starren sah er in das Antlitz, das nur lauter seine Erschütterung verbergte.

Und dann lag er am Herzen des Mannes, nach dem er sich unablässig gelehnt und der ihn nicht berühren hatte, obwohl er ihn von seinem Angesicht verbannte.

„Mein Junge! Mein Junge! Hab ich dich wieder — endlich!“

Mit festem Tzud fügten sich ihre Hände zusammen. Sie sahen sich in die Augen, wie zwei Männer, die den Giebeln aneinander wiedergefunden, um ihn nie wieder zu verlieren.

„Warum hast du nicht gesprochen? Die Stunde damals in Konratur am Grabe, die hätte ich dir ersparen können.“

Eberhard lächelte nehmütig. Als ob er weniger gelitten —

(Fortsetzung folgt.)

Der stolze Reckhart ist ein kühler Kopf und ein gutes Herz. Als er die Kommen Menschen und Umstände rauben. Diese often steht kein Dieb und verdirbt kein Vogel.

Friedrich den Großen.

Frau Welt.

Roman von Erna Ribberg.

Nachdank verboten.

Und so, mit geschlossenen Lidern, sahete er nach seines

Bruders Hand.

„Bist'n verdammte anständiger Herr, Eberhard — wie

konnte ich dich zu solchem Bruder —?“

„Schwag keinen Unfann, mein Junge, liegt still und

grübele nicht!“

Die Nacht kam und mit ihr das Fieber. Es war

Eberhard fürchtbar, ihn so in den Abgrund der Bewusst-

losigkeit verfallen zu sehen, aus dem ab und zu wilde Phan-

tasien ihn heraustrissen.

Einmal, es war nach Mitternacht, hatte er mit weit-

geöffneten Augen zu ihm auf, sein Bild glänzte, und höch-

lich sagte er mit seinen rissigen, fleberrothen Lippen, in-

dem er eine heilige Handbewegung zu Eberhard hin machte:

„Erbus, Bruder! — moriturus te salutat!“

Eberhard überließ ein Schauder.

„Greüle nicht!“ sprach er, aber jetzt hatte die Augen

schon wieder abgewandt, umfiel irren die Blicke durch das

Zimmer und die Lippen murmelten Worte, die keiner ver-

stand.

Die Nacht vergan. Der Morgen dämmerte heran, sah

stutete sein Licht durch die unverhüllten Fenster des Schul-

zimmers.

Eberhard erhob sich, redete die in einem Sessel ein-

geschlossene Diakonisse ging noch einmal hinüber nach dem

Zimmer links vom Vorplatz.

Das Bett, auf dem die Tote lag, stand mitten in der

Stube. Ein paar brennende Kerzen auf dem Nebenisch

waren im Glöckchen. Ein häßlicher Qualm erfüllte die Luft.

Eberhard blieb ein Fenster auf. Tanna setzte er sich

neben das Lager und biackte zu ihr nieder mit Augen, in

denen trübe Fragen brannten.

Auf keine würde jener schöne, festgeschlossene Mund mehr

eine Antwort geben — er war verschwiegen wie die Zu-

kunft, wie das Schicksal selbst.

War das Menschenheit? Das war Gottes Gericht! Und ebenso hinter eine Wendung in der Weltgeschichte. Es ist schon ein wunderbar Ding um die Wiederkehr eines Menschen, aber die Wiedergeburt einer ganzen Nation, das ist so gewaltig, das es wert ist, im Herzen behalten und nicht vergessen zu werden. Das war auch nicht der Mensch, das war Gottes Tat. Nun, Kommissionen, ich denke Sie verächtlich nicht schon. Wenn wir nun an das Greifbare denken und uns nur an das Greifbare halten, um glauben zu können, so haben wir in den Tatsachen der Vergangenheit, in den geschichtlichen Tatsachen die sichtbaren Beweise für das Wollen Gottes, wie die sichtbaren Beweise, das er mit uns war und mit uns ist. Und aus diesen Lehren der Vergangenheit, aus den greifbaren, sichtbaren Tatsachen der Vergangenheit kann sich auch die gesamte deutsche Jugend den im Feuer bewährten Schatz des Glaubens schmieden, der nie in der Waffenrüstung eines Deutschen und Preußen fehlen darf. Und mit solchen Waffen wollen wir, unbekümmert um Recht und Unrecht, unseren Gang wagen. Augen empor! Herzen empor! im Vertrauen zu Gott. Dann können wir alle des gewaltigen ersten Kanzlers Wort wiederholen: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ Und dessen zum Zeichen wollen wir auf unser deutsches Vaterland und unser geliebtes Preußen drei Hurrahs ausbringen. Deutschland, Preußen hurrah, hurrah, hurrah!“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Februar 1913.

Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Dr. Böhm.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 11 1/2 Uhr.
Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkte
Abg. Dr. Carrel (Deutschkons.), daß seine gestrigen Ausführungen dahin aufgefaßt worden seien, als ob er dem Reichstagspräsidenten und dem Staatssekretär des Inneren Mangel an persönlichen Mut vorgeworfen hätte. In seiner Absicht habe das nicht gelegen, und er habe beiden Herren eine entsprechende Erklärung gegeben.

Die zweite Beratung des Reichshandelsdetals für 1913 wurde fortgesetzt mit dem Etat der Reichsjustizverwaltung.
Dazu lagen zwei Resolutionen vor: 1.) von den Abg. Dörmann, Schäffer, Nagelburg und Genossen (Natl.): Die Verbändeten um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch den der Gemeinde-, den anderweitigen Kommunalverbänden, dem Staate und dem Reich bei allen Zwangsversteigerungen von Grundstücken ein kurzfristiges Vorkaufrecht eingeräumt wird; 2.) von Abg. Dr. Velzer und Genossen (Ztr.): Die Verbändeten um Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zu ersuchen.

Abg. Dr. Cohn (Zot.): Unser heutiges Konkursverfahren leidet unter sehr erheblichen Mängeln. Das trifft namentlich in Grobstrichen zu, wo eine bedeutende Verschlechterung und Verschlechterung der Schuldlast durch das Konkursverfahren herbeigeführt wird. Groß Schatz sang neulich das Lied vom braven Arbeitwilligen, der von bösen Sozialisten abgehalten wird, für seine Familie zu sorgen. Man stellt es häufig so dar, als ob es sich bei den Arbeitwilligen um die wertvollsten Elemente handelt. Zahlreiche Gerichtsurteile haben aber festgestellt, mit welcher wunderbaren Reife materiell wir es hier zu tun haben, was gemessenmäßig heute hier und morgen dort das Bedürfnis schäufte Amt des Arbeitwilligen versteht. (Sehr richtig! bei den Zot.) Bei der Aburteilung von Arbeitern zeigt sich die Klassenjustiz in schamloser Form. Ein böses Kapitel ist auch das Spitzeltum und das damit in Verbindung stehende Spitzeltum. Das bringt es mit sich, daß das Volk zu einer Rechtsprechung völlig das Vertrauen verliert, die sich derart unsonderbarer Mittel bedient. (Beifall.)

Abg. Dr. Velzer (Zentr.): Die Angriffe des Vorredners gegen den deutschen Richterstand weise ich entschieden zurück. Die Strafrechtsreform-Kommission wird, wie wir hören, in diesem Sommer mit ihren Arbeiten fertig werden. Das Gesetz gegen den Schmutz in Wort und Bild muß möglichst bald vorgelegt werden. Über die Anfechtbarkeit von Vollzeiverfügungen liegt im preussischen Abgeordnetenhause ein Antrag vor, der der kommissarischen Beratung unterliegt. Ich will nur bemerken, daß das Abwehren von Vollzeiverfügungen ausgedrückt werden muß. Unsere Resolution fordert die Vorlage eines Gesetzentwurfs über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses. Frühere ähnliche Versuche waren gescheitert. Fast der ganze Mittelstand und der Reichsanwaltschaft steht hinter unserer Forderung. Bei der Rechtsprechung ist alles zu vermeiden, was in einzelnen Kreisen die Aussicht von einer Klassenjustiz erwecken kann.

Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Böhm: Eine im Dezember vorigen Jahres vorgenommene Untersuchung des Gesundheitszustandes der Hülfskinder in Eulenburg hat ergeben, daß der dortige Sanatoriums- und Kindertransportdienst in Eulenburg ist. Seine Gesundheitszustand wird dauernd kontrolliert. (Lachen links.) Er wird wieder vor den Richterstand der Geschworenen gestellt werden, sowie eine Anfechtung auf Wiederherstellung vorhanden ist. Die von Herrn Dr. Cohn vorgebrachten Behauptungen kann ich nur mit tiefer Enttäuschung zurückweisen. Das Vertrauen zu unserm Richterstande ist im ganzen Volke (Zurufe: Na! Na!) mit Ausnahme einiger Kreise sehr groß. Das Volk wird nicht allein durch Sie (zu den Sozialdemokraten), sondern auch noch durch andere Herren vertreten. (Widerspruch und sehr richtig!) Mein vorberühmter Kollege hat bezuglich der Frage des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses eine Denkschrift anarbeiten lassen, und diese ergab, daß die Bedenken gegen die Einführung eines solchen Zwangsvergleichs doch sehr erheblich waren. Deshalb ist dem auch die Ablehnung erfolgt. Gleichwohl habe ich mich bereits im Vorjahre bereit erklärt, in eine weitere Prüfung einzutreten. Bezüglich der Frage des internationalen Weltwechsels haben im vorigen Jahre zwischen den einzelnen Staaten Verhandlungen stattgefunden. Ich hoffe, noch in dieser Session von der dabei beschlossenen Konvention Mitteilung machen zu können. England hat zwar seine Unterschrift zurückgezogen, aber sie ist bereits von 20 anderen Staaten gegeben worden. (Lachhafter Beifall.) Was die Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren betrifft, so läßt die Statistik es abschließend erscheinen, daß in einer Prüfung der Änderung der Gebührenordnung der Rechtsanwälte eingetreten wird. Über Erhöhung der Sachverständigen- und Jüngeregebühren wird dem Hause hauptsächlich noch in dieser Session ein Entwurf vorgelegt werden können. Ähnlich steht es mit dem Gesetzentwurf betreffend Gewährung von Diktum an Geschworene und Schöffen. Drei süddeutsche Staaten haben in dieser Beziehung Anträge an den Bundesrat gestellt, und darüber wird zur Zeit im Justizministerium beraten. (Beifall.) Den Anregungen folgend, ist an die Ausarbeitung eines neuen Spionagegesetzes gegangen worden. Ich hoffe, daß dieses Gesetz auch noch in dieser Session dem Hause vorgelegt werden kann. Die dem Reichsgericht gemächlichen Klagen haben zu einer Erleichterung geführt. Es macht sich aber schon wieder trogdem eine bedeutende Steigerung

bemerken, die ja im Rahmen der Bevölkerung liegt. Auch in der bei den Straftatellen, wenn man hinzunimmt, daß in Zukunft wohl auch die Spionageverbrechen noch zunehmen werden. Denn ich keine Möglichkeit gegeben, auf die bisher bewilligten Mittelkräfte zu verzichten. (Beifall.)

Abg. Schäffer (Natl.): Die Nachweise der Sozialdemokraten für das Vorhandensein einer Klassenjustiz sind in sich brüchig. Daß im Einzelnen Rechtsprüche vorkommen, daß unsere Justiz wie alle menschlichen Einrichtungen unvollkommen ist, daß die Richter ihren Hünen, ist nur natürlich. Leider hat der Staatssekretär in Bezug auf die Behandlung irreer Verbrecher keine befriedigende Erklärung abgegeben. Das Volk wird es nicht verstehen, daß es noch 10 Jahre solchen irreer Verbrechern ausgeliefert sein soll. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Die Normierung einer Gar-nison würde ich noch nicht für einen Anlaß anerkennen, geschweige denn vorzugehen. Aber ich verweise auf die Wehrverordnungen usw. Unsere Resolution über das Vorkaufrecht ergibt sich aus der Praxis. Unser Recht verlagert heute noch unbillige Manipulationen auf diesem Gebiete. Es wäre vom höchsten Werte, daß Staat, Kreis und Gemeinde einarbeiten, um im Wohnungsinteresse Spekulationszwecken vorzubeugen.

Abg. Hentschel (Deutschkons.): Was die Resolution über das Vorkaufrecht betrifft, so halten wir den vorgeschlagenen Bescheid für den richtigen. Für die Resolution desentrums werden wir stimmen. Eine der wichtigsten sozialdemokratischen Aufgaben, für die alle Parteien, alle anständigen Elemente einzetreten sollten, ist ein verändertes Verordnen gegen das Anfechtungswesen unter Anwendung der Beistrafen. Hier kann man sich England zum Vorbild nehmen. (Beifall rechts.)

Zwischen war von den Abg. Dr. Arendt, Barmuth u. Gen. folgende Resolution eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, die Verbändeten um Vorlegung eines Gesetzes zu ersuchen, durch welches in Änderung des § 1124 des B.-G.-B. und des § 37 des Zwangsversteigerungsgesetzes bestimmt wird, daß die Verfügung über den Miet- oder Pachtzins dem Hypothekensachenbesitzer gegenüber nur wirksam ist, soweit sie sich auf den Miet- oder Pachtzins für das zur Zeit der Veräußerung laufende Kalenderjahr bezieht.

Abg. Barmuth (Ztr.): Es gibt eine Reihe von Verträgen, die eigenes abgeschlossen werden, um den Gläubiger zu benachteiligen. Ein Vorbehalt wäre es, wenn man bei Zwangsversteigerungen den Registerzins einführt. Der vom sozialdemokratischen Redner erwähnte Vorbehalt einer gewissen Klassenjustiz gehört zum alten Unrecht der Zeiten bei der Ausübung unserer Justizpflege. Dieser Vorbehalt kann nur dahin beschränkt werden, daß die Gläubiger den Verfall nicht zu verhindern im Stande sind.

Abg. Cohn (Zot.): Am allgemeinen ist in Hinblick auf den Reichstag zur Ansicht geworden, daß die Dauer der Verhandlungen kürzer sein sollte als die jetzt übliche. Die Verhandlungen sollen in zwei Wochen abgehandelt werden. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Verhandlungen gegen den Anwaltschaftsverband nicht abgehandelt werden können.

Nächste Sitzung Montag 2. März. Beisitzung der Wahlprüfungen. Rechnungsarbeiten. Schluß 3 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Schiedspruch für das deutsche Holzgewerbe.

Die Tarifverhandlungen für das deutsche Holzgewerbe haben in Berlin ihren Abschluß gefunden durch einen Schiedspruch, den Hr. v. Berlepsch zur Annahme empfahl. Der Schiedspruch hat, der „Börsenzeitung“ zufolge, im wesentlichen folgenden Inhalt:

Die neuen Verträge für die diesmal in Frage kommenden 51 Lohngebiete sollen bis zum 15. Februar 1917, also vier Jahre, gelten. Die Verträge, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 ablaufen, sollen zusammengefaßt werden und einheitlich am 15. Februar 1919 ablaufen. Es würden also in Zukunft nur noch zwei Vertragsgruppen von ungefähr gleichem Umfang bestehen. Die Arbeitszeit soll in den jetzt in Frage kommenden Vertragsorten in der Weise geregelt werden, daß in den Großstädten die wöchentliche Arbeitszeit um eine Stunde, in den mittleren und kleinen Städten um zwei Stunden verkürzt wird. Diese Arbeitszeitverkürzung soll in den Jahren 1915 und 1916 eintreten, und dann soll die Arbeitszeit auch für die nächste Vertragsperiode, also bis 1921, unverändert bleiben. Die Stundenlöhne sollen überall durchschnittlich um 5 Pfg. erhöht werden, außerdem soll ein Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung erfolgen.

Am Samstag waren die Vertreter des Arbeitgeberverbandes aus den einzelnen Vertragsorten versammelt, um zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen, während die Stadtvertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes gleichzeitig zu demselben Zweck tagten. Die Hauptvorstände beider Verbände sind für die Annahme des Schiedspruches, während von den Vertretern einzelner Großstädte im Reich, besonders auf Arbeitgeberseite, gegen den Schiedspruch gesprochen wurde. Die endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches fällt am Mittwoch in der Mitglieder-versammlung der Arbeiter und Arbeitgeber in den einzelnen Vertragsorten.

Zur Straßburger Köpeniade.

Es haben sich inzwischen immer mehr Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des als Täter der falschen Garnison-Alarmierung verhafteten ehemaligen Bahnteileraspanten Wolter herausgestellt. Während des Verbots am letzten Freitag erlitt er einen Tobsuchtsanfall, der seine sofortige Ueberführung in die psychiatrische Klinik zur Folge hatte. Den gleichen Despechenschein hat Wolter übrigens vor 14 Tagen mit dem Bezirkskommando verfaßt, wie die „Freie Presse“ mitteilt. Als Telegrammbote begab er sich auf das Bezirkskommando und gab eine Depesche ab, welche folgenden Wortlaut hatte: „S. W. hat dem 2. Reg. in Gießen einen Bescheid mit einem sechs-wöchentlichen... nach Norden verordnet. Es sind dem Wolter für die 2. Reg. 500 Mark Einleibungsgebühren und 700 Mark für die von W. vorgelegten Gebühren auszuhandigen. Allen werden auf dem Dienstwege überandt.“ Es folgten dann die Unterschriften. Das Bezirkskommando fiel auf den Streich nicht herein, sondern verhängte die Polizei, welche Wolter eine Einladung zuschickte. Dieser kam jedoch nicht zum Besten, sondern reiste nach Jülich, wo er den deutschen Konsul hereinzuliegen suchte, aber mit demselben negativen Erfolge. Durch einen Streik mit Schweizer Kantonalpolizisten wurde er als Spion verdächtig und von der Züricher Polizei gefaßt. Das veranlaßte

Wolter, den Schweizer Boden schleunigst wieder zu verlassen und nach Straßburg zurückzukehren.

Obligatorische Jugendgerichte? Die Kommission des Reichstages für die Jugendgerichte behandelte die Frage, ob die Jugendgerichte obligatorisch oder nur, wie die Regierungsvorlage vorsieht, nach den jeweiligen Bedürfnissen eingerichtet werden sollen. Die Mehrheit der Kommission sprach sich für das Obligatorium aus.

Die geheimen Personalakten. In der Frage des Beamtenechts ist folgender Fall lehrreich: einem Beamten hatte der Zufall seine Personalakten in die Hände gespielt. Er erlief an ihnen, daß sein Vorgesetzter, ein Landrat, sein dienstliches Verhalten außerordentlich abfällig beurteilt und seinem Charakter ein Zeugnis ausgestellt, das wenig schmeichelt war. Der Beamte machte sich aus den Akten Auszüge und wandte sich an den Landrat mit der Bitte, ihm Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung zu geben. Der lehnte es ab, und als sich dann der Beamte an den Regierungspräsidenten mit dem Ersuchen wandte, ihn gegen die falschen Anschuldigungen in Schutz zu nehmen, nahm ihn dieser in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark. Diese begründete er damit, daß der Beamte in die Personalakten, denen er hätte ansehen müssen, daß sie nicht für ihn bestimmt gewesen seien, unter keinen Umständen Einsicht nehmen und sich aus ihnen keine Auszüge hätte machen dürfen. Der Beamte klagte im Verwaltungsstreitverfahren wider den Regierungspräsidenten, mit dem Antrage, die Ordnungsstrafe aufzuheben. Sein Anwalt wies vor dem Obergericht auf die Härte hin, die darin liege, daß man einem Beamten zumute, er solle die ehrenrührigen Beleidigungen, ohne sich zu wehren, hinnehmen. Er war im Gegenteil der Meinung, daß der Staat an Beamten, die so wenig auf ihre Ehre hielten, kein Interesse haben könne. Das Obergericht erachtete das Vorgehen des Regierungspräsidenten für gerechtfertigt und wies die Klage ab. Der Vordrat liefert wiederum den Beweis, daß, wie notwendig es ist, die geheimen Personalakten der Beamter aller Ressorts endlich abzuschaffen.

Wer bezahlt die Beiträge zur Angestelltenversicherung? Der Verband Süddeutscher Industrieller hat seinen Mitgliedern nahegelegt, die vollen Beiträge für die Angestelltenversicherung zwar nicht zu übernehmen, dafür aber eine entsprechende Gehaltssteigerung einzutreten zu lassen. Eine entgegengekehrte Stellung nimmt die Düsseldorfer Handelskammer ein, die sich sowohl in Beitragsnotizen wie neuerdings in einem Rundschreiben an die Prinzipalitäten gegen die Uebernahme der vollen Beiträge für die Angestelltenversicherung ausgesprochen und die Prinzipalitäten gebeten hat, den Angestellten diesbezüglich nicht entgegenzukommen. Trotzdem scheint das Vorgehen der Düsseldorfer Handelskammer für ihren Bezirk nicht aus-schlaggebend zu sein. Namhafte Firmen der Stadt, wie Stahlwerksverband, Mannesmannwerke (nach einjähriger Anstellung), die Buchdruckerei von A. Vogel, Täfelwerke Waggonfabrik und andere mehr haben sich bereit erklärt, die Beiträge voll zu übernehmen.

Frankreich über Deutschland. Der Pariser „Temps“ tadelt lebhaft die Nervosität jener Blätter, darunter namentlich die des „Echo de Paris“, welche in den Erklärungen des Admirals von Tripoli ein Manöver erblicken, das England über die deutschen Flottenrüstungen beruhigen und Deutschland in den Stand setzen soll, seine Kraft gänzlich auf die Offensive auf dem Festland zu konzentrieren. Wie sehen, bemerkt der „Temps“, in den 25 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms II. keine Anzeichen für jene Angriffslust welche ihm das „Echo de Paris“ zuschreibt. Der „Figaro“ schreibt: Es ist gewiß kein Zufall, daß Deutschland während der Balkankrise einen solchen Entschluß faßt. Man muß hierin einen Beweis für die friedliche Gesinnung der deutschen Diplomatie erblicken. Die deutsche Initiative zeigt einen ähnlich ver-söhnlichen Geist, wie die durch das Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Zaren zum Ausbruch ge-brachte österreichische Initiative.

Aktenburg, 8. Febr. Das endgültige Ergebnis der Landtagswahlen liegt noch nicht vor. Es steht aber schon jetzt fest, daß auch im neuen Landtag eine Mehrheit der Rechten vorhanden ist. Die fortschrittliche Volkspartei eroberte einen Sitz von den Nationalliberalen. Die Sozialdemokraten behaupteten die bisherigen 7 Sitze. Die Wahlbeteiligung war zum Teil sehr stark.

Berlin, 10. Febr. 3000 Konfektionsfachweber haben in einer Versammlung beschlossen, in den Ausfall zu treten, wenn die von ihnen geforderte Lohn- Erhöhung nicht bewilligt wird.

Ausland.

Ein graujamer Bejehl. Ueber den Tod des Kaisers Kleas vom 3. französischen Dragoner-Regiment in Kantea, der der Presse seit mehreren Tagen Aufschau zu Klagen über neuerdings aufgelauchte Soldatenmißhandlungen in der französischen Armee gibt, hat der Kriegsminister eine eingehende Untersuchung angeordnet. Es ist festgestellt worden, daß der erst im Herbst eingezogene Soldat bei einer Uebung vom Pferde fiel. Trotz seiner Klagen über Schmerzen mußte er sich, auf Befehl eines Offiziers wieder aufs Pferd setzen und mit zur Kaserne reiten. Dort fiel er ihm Ohnmacht und wurde in das Lazarett gebracht, wo er jedoch bald darauf verschied. Er hatte bei dem Sturz einen doppelten Beckenbruch und schwere innere Verletzungen davongetragen. Der Offizier wurde mit 14 Tagen Stubenarrest bestraft, der Kommandeur des Regiments soll erst jetzt von der Angelegenheit erfahren haben.

Mexiko, 10. Febr. Ein Teil der Regierungstruppen Madero sind in das Lager des Generals Diaz übergegangen. Es kam zu Straßentkämpfen, bei denen nach der einen Madero Madero gefangen genommen wurde, nach der anderen Madero über Diaz die Oberhand gewann.

Petersburg, 8. Febr. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht von der Bildung eines Mi-

Wohnkomitees durch den Verband echt russischer Leute zum Zweck eines Auktionen auf den Prinzen Nikolai, ist nun Anfang bis zu Ende erkunden.

Württemberg.

Dienstaachrichten.

Der König hat den Landgerichtsrat Paul in Tübingen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß den Titel und Rang eines Landgerichtsdirektors verliehen, den Gerichtsnotar Gezer bei dem Grundbuchamt Heilbronn seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichordens verliehen, den Bezirksnotar Kurt in Heidenheim an das Bezirksnotariat Reichenheim und den Bezirksnotar Seeger in Untereißlingen an das Bezirksnotariat Tübingen ihrem Ansuchen gemäß versetzt, den Amtsgerichtssekretär Sträß von Brackenheim zum Bezirksnotar von Böblingen ernannt, den Amtsgerichtssekretär Kapp in Maulbronn an das Amtsgericht Ehningen und den Amtsgerichtssekretär Simon in Neresheim an das Amtsgericht Marbach ihrem Ansuchen gemäß versetzt, den Notariatspraktikanten Dehstlin in Stuttgart zum Amtsgerichtssekretär in Stuttgart Stadt und den Notariatspraktikanten Solay in Stuttgart zum Amtsgerichtssekretär in Oberndorf ernannt. — Vom Evang. Oberschulrat ist je eine künftige Lehrstelle in Bartholomä O. Gmünd dem Unterlehrer Wilhelm Weiswenger in Freudenstadt, Donhardt O. Gmünd dem Unterlehrer Jakob Kusterer in Freudenstadt, Freudenstadt, Schura O. Tübingen dem Unterlehrer Friedrich Spahmann in Ulm, Höpfigheim O. Marbach dem Unterlehrer Friedrich Schukraft in Dettingen O. Marbach, Heutingen O. Ludwigsburg dem Hauptlehrer Kiesecker in Tübingen, O. Sulz, Rattheim, O. Heidenheim, dem Hauptlehrer Glaz in Reinsbach O. Gerabronn übertragen.

Die Finanzkommission der Zweiten Kammer in den einigen Tagen an der Arbeit. In der Sitzung vom Samstag fand eine Besprechung mit dem Justizminister Schmidtlin und Finanzminister von Geier, sowie dem Vertreter der Verkehrsanklagen vor, in welcher die Frage der Verwendungs des Dispositionsfonds erörtert wurde. Die Ausgaben aus diesem Fonds zu sozialen Zwecken wurden als berechtigt angesehen, dagegen wurde ihre Verwendung zu künftigen Zulagen an Beamte für unzulässig erklärt. Der Finanzminister teilte mit, daß überhaupt im Sinne der Landtagsbeschlüsse von 1912 eine mögliche Einschränkung der Zulagen erfolgen werde. Die Frage ob bei industriellen Werken z. B. in Wilddorf Bauten ohne Zustimmung der Kammer errichtet werden dürfen, wurde dahin entschieden, daß das Ministerium bei Bauten bis zu 50 000 Mark freie Hand haben solle.

Landesrat der Gewerkschaften. Eine gewerkschaftliche Landeskonferenz fand in Stuttgarter Gewerkschaftshaus statt. Vertreten waren die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die Gewerkschaften von Nord und Südbayern, der Landesverband der soz. Partei Württembergs und der Verband der württ. Konsumvereine. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Schaffung eines Bezirksrats für Württemberg und Hohenzollern. Nach dem einstimmig angenommenen Regulatorium treten mit dem 1. April die Gewerkschaftsräte und die einem Ratteil nicht angehörenden Fachstellen der Zentralverbände in Württemberg und Hohenzollern zu einem Bezirksrat zusammen.

Erbschaftsschwinkel. In letzter Zeit hat ein angeblicher Dr. Paul Martin in London W. C. Copric Street an Privatpersonen Briefe verschickt, worin den Empfängern mitgeteilt wurde, daß ihnen in einer amerikanischen Erbschaftsache ein Erbe teil zugesallen sei und worin sie gleichzeitig aufgefordert werden sind, einen beiliegenden Fragebogen ausgefüllt zurückzusenden und außerdem 2 Mk. in Bapiergeld zur Bedienung der Spesen beizufügen, damit er (Dr. Martin) die Auszahlung der Erbschaft veranlassen könne. Die Vereinnahmung des gen. Beitrages, so war noch in dem Schreiben erwähnt, sei notwendig, da das Erbe nicht geklärt werden könne, weil dieses direkt von den amerikanischen Behörden durch das zuständige Amtsgericht an den Erbrechtigen ausbezahlt werden würde. Es ist anzunehmen, daß es sich lediglich um einen Schwinkel zur Erlangung der angebl. Vorposten handelt. Es wird deshalb darauf gewarnt, sich mit dem angeblich Dr. Martin einzulassen.

Stuttgart, 9. Febr. Infolge der Fleischteuerung ist ein bisher wenigstens in Deutschland seltenes Bildbreit in größeren Mengen auf den Stuttgarter Markt gekommen. In den letzten Tagen sind von hiesigen Großviehhändlern einige hundert Stück Renniere aus Finnland und den umliegenden Teilen des nördlichen Russlands bezogen worden. Im Kleinverkauf wird das Fleisch um 90 Pfg. (Buckelwurst), Ragout um 60 Pfg. pro Pfund abgegeben.

Neutlingen, 7. Febr. Der Inhaber des weitbekanntesten pomologischen Instituts, Oekonomierat Dr. Lucas, hat von der österreichischen Obstbau- und Pomologengesellschaft in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste um den europäischen Obstbau als höchste Auszeichnung die Biogelplakate, eine bisher nur an Österreicher verliehene Stiftung eines der bedeutendsten pomologischen Oesterreichs erhalten. — Die gegenwärtige Fleischteuerung macht sich im Metzgereiwesen in empfindlicher Weise fühlbar. Monat um Monat geht der Fleischkonsum zurück und im Januar d. J. wurden gegenüber 1691 Stück im gleichen Monat des Vorjahres 234 Tiere, meist Schweine, weniger geschlachtet. Dazu kommt noch eine allgemeine Störung im Geschäftsleben infolge des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten auf dem Balkan, jedoch mit Sicherheit ein weiterer Rückgang der Schlachtungen in Aussicht zu nehmen ist.

Strauberg, 8. Febr. Gestern verschied unerwartet nach, infolge eines Schlaganfalles, im Alter von nur 39 Jahren unser langjähriges Ausschussmitglied Julius Schinke, Bädermeister und Gemeinderat. Die Volkspartei verliert in dem Tagungsmitglied ein verdientes Mitglied, dessen Tätigkeit besonders auf dem Rathaus allgemein geschätzt wurde.

Nah und Fern.

Eine Heilbronnerin in München befohlen.
In einem kleinen Hotel München sind am Freitag einer Heilbronner Dame Juwelen im Wert von 20 000 Mark gestohlen worden. Die Bestohlene ist Frau Cloß, die Witwe des Kommerzienrats Cloß, des

ehemaligen Direktors der Juckfabrik Böblingen. Frau Cloß war, wie uns mitgeteilt wird, mit ihrer Tochter zugereist. Zwischen den Zimmern der beiden Damen lag das Badzimmer und in diesem fand Frau Cloß, als sie von der Mittagstafel kam, das entleerte aufgeschüttelte Handtäschchen liegen. Der Dieb, offenbar ein internationaler Gauner, war in das Zimmer der Frau Cloß eingedrungen, hatte das dort liegende Täschchen an sich genommen und in dem nebenliegenden Badzimmer entleert. Dann ist er spurlos verschwunden. Er muß elegant gekleidet gewesen sein, da sonst sein Erscheinen in dem vornehmen Hotel aufgefallen wäre. Die Juwelen sind meist Geschenke des verstorbenen Vaters der Frau Cloß. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich u. a. ein Halsband bestehend aus 954 Perlen, eine mit Diamanten besetzte goldene Halskette, ein Uhrenarmband, eine goldene Manicure. Frau Cloß, der an den Andenken ihres Mannes sehr viel gelegen ist, hat 1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters und 500 Mark Belohnung für sachdienliche Mitteilungen ausgesetzt.

Brand- und Unglücksfälle.

In Stuttgart wollte eine Frau vom Lande am Badwärtersstand im Hauptbahnhof eine Bregel kaufen. Sie legte einen Augenblick die Handtasche neben sich hin, als sie dann darnach greifen wollte, um die Bregel zu bezahlen, war die Handtasche verschwunden. Sie enthielt 200 Mark in Bargeld.

Bei einem Tanzvergnügen in Castellina bei Siena stürzte plötzlich der Saal des ersten Stocks ein. Ein junges Mädchen wurde erschlagen, dreißig Personen schwer verletzt.

Katastrophen im Bergwerk.

In der englischen Kohlengrube von Russford bei Mansfield stürzte Sonntag nacht infolge Bruchs einer Kette ein mit 800 Gallonen Wasser gefüllter Behälter aus einer Höhe von 150 Meter in den Schacht. 13 Bergleute wurden getötet.

Ein schreckliches Verbrechen.

In Landau (Pfalz) wurde an einem Knaben ein schauerliches Verbrechen verübt. Man fand den Jungen mit abgetrennten Geschlechtsteilen ohnmächtig in seinem Bette liegend vor. Als Täter ermittelte die Polizei den 10jährigen Kaufmann Salomon, der bereits längere Zeit in der Anstalt Altingenmünster interniert gewesen war. Der Täter wurde verhaftet. Der verletzte Knabe liegt schwer krank darnieder, doch hoffen die Ärzte ihn am Leben zu erhalten, wenn zu der furchtbaren Verwundung nicht noch Blutvergiftung hinzutritt.

Tod durch Alkoholvergiftung.

In Bochum trank das Kind eines Arbeiters in einem unbesetzten Augenbild einen Schoppen Schnaps aus. Es starb an Alkoholvergiftung ehe Hilfe kam.

Die Schlaferin von Carmaux.

In der kleinen französischen Gemeinde Carmaux vermisste die Familie Guillet seit 11 Tagen die zehnjährige Juliette. Als ein Anecht auf den Heuboden ging, hörte er ein leises Stöhnen. Er fand das Kind bewußtlos auf einem Heuhaufen liegen. Bei einem Besuche des Heubodens ist das Mädchen wahrscheinlich infolge eines Schrecks in einen Schlafzustand gefallen, aus dem es bisher nicht wieder erwachte. Das Kind hat seit 11 Tagen keine Nahrung zu sich genommen und nach auch jetzt noch künstlich ernährt werden.

Ein Brief an den lieben Gott.

Wie aus Libau mitgeteilt wird, ist im dortigen Postamt ein Brief angekommen, der eine wirklich nicht alltägliche Adresse trägt. Das Schreiben ist, wie sich aus dem Poststempel ergibt, zu Aleksandrofskoje im Gouvernement Kowno ausgegangen worden, und es trägt die folgende Adresse in deutscher Sprache: „An meinen lieben Gott im Himmel“. Die russische Post in Kowno konnte nicht, was sie mit dem Brief anfangen sollte. Weil aber die Adresse in deutscher Sprache gehalten war, schickte man das Schreiben kurzerhand nach Deutschland. Es kam in Tilsit an und wurde dort sofort sachgemäß behandelt. Zunächst wurde der Brief mit einem Straßporto von 20 Pfennigen besetzt, weil er unzuständig war. Sodann bemerkte die deutsche Verwaltung auf dem Avert in französischer Sprache: „Zurücksenden, Gott der Adresse befindet sich im Himmel, mit dem Deutschland nicht in Verbindung steht.“ So wanderte der Brief wieder an die russische Grenze zurück. Das dortige Postamt war infolge dem schwierigen Problem nicht gewachsen, und es begnügte sich damit, den Brief an den „lieben Gott“ zur Abwechslung nach Libau zu senden, wo er jetzt seiner weiteren Schicksale harret. Wie es scheint, dürfte der Brief noch eine abwechslungsreiche Rundreise durch alle Postanstalten Russlands zu machen haben, ehe auch die Russen zu der Erkenntnis kommen, daß Gott — im Himmel wohnt.

Selbstmord aus Scham.

Vor einigen Tagen nahm sich in Magdeburg eine Verkäuferin aus der Liebigstraße das Leben. Man glaubte allgemein, daß Vieheschmucker der Grund der Tat gewesen sei. Wie die Polizei jetzt aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief feststellte, hat der Stiefvater des Mädchens sich an der Stiefmutter seit ihrem 8. Lebensjahre fühllos vergangen. Diese Schmach wollte das Mädchen nicht länger ertragen und hat sich deshalb das Leben genommen.

Wie sich die Tochter der Widwid im Hotel zurecht fand.
Ein Goldgräber aus Alaska machte jüngst mit seiner Gattin eine kleine Hochzeitsreise nach Seattle, und da das Paar im glücklichen Besitz einer sehr ertragreichen Mine ist, konnte es in dem vornehmsten Hotel der Stadt absteigen. Dort begann nun für die wadere Dame aus Alaska eine wahre Leidenszeit. Sie ist eine Indianerin, die sich zwar in der Widwid recht gut zurechtfindet, für die jedoch der Hotelkorridor das schrecklichste aller Labyrinth bedeutet. Sie verließ sich regelmäßig, wenn sie z. B. von ihrem Zimmer in den Speiseraum zu gehen hatte, und in den Korridor wagte sie sich überhaupt nicht hinein. Endlich beschloß sie, die Methode ihrer Heimat auch in das moderne Hotel zu übertragen. Sie lüftete nach einem Kob. der sie den Leidensweg führen mußte, und zog gleichzeitig ein großes Messer aus der Tasche, mit dem sie alle Meter richtige Einschnitte in die Korridorwand machte. Die Hotelbesitzerinnen wagten es aus Angst vor der Waise nicht, sie zu fördern, und so befah sie endlich den nötigen Wegweiser, der sie davor schätzte, fürderhin in die Irre zu gehen.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 8. Februar.

Ein dummer, gemeiner Streich.

Wieder einmal hat der Teufel Alkohol einem Menschen zu einem Verbrechen geführt, was heute vor dem Schwurgericht seine Sühne gefunden hat. Angeklagt ist der 25

Jahre alte, ledige Tagelöhner Wilhelm Vogt von Oedheim. Er hat am 14. Januar 1913 abends 5 Uhr in der Karl Reiffen Mühle in Oedheim durch Trübung die 13 Jahre alte Lina Kischele von Oedheim zur Tötung von unzulässigen Handlungen gezwungen und sie durch Beschimpfungen von Gelo veranlaßt, ihm zu Willen zu sein. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte will sich an den ganzen Vorgang nicht mehr erinnern, er sei betrunken gewesen und habe am nächsten Morgen noch ganz angeleidet im Bett gelegen; von den Vorgängen des Tags zuvor habe er nichts mehr gewußt. Bei der Beweisaufnahme wird aber durch Zeugenaussagen das dem Vogt zur Last gelegte Verbrechen erwiesen. Es wird ihm zwar bezeugt, daß er einen Rausch hatte, doch sei er nicht sinnlos betrunken gewesen. Auch tömte der Angeklagte außerordentlich viel vertragen. Dem verletzten Schulkind wird von seinem Lehrer ein gutes Zeugnis ausgestellt, auch dem Angeklagten, wenn er nüchtern sei, blos wolle er viel trinken. Die Geschworenen bejahten die gestellte Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Vogt wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die beantragte Kostentatung gegen Kaution wurde abgelehnt.

Wenn der Vater mit dem Sohne...

Wie viel Monaten erforderlich sind, um den Einjährigendienst „Landesgemäß“ zu absolvieren, geht aus folgendem Gerichtsurteil hervor: Ein Handlungslehrling, der am 1. Oktober v. J. als Einjährigfreiwilliger bei dem Infanterieregiment Nr. 92 in Braunshweig eingetreten ist, forderte auf dem Wege der Klage von seinem Vater, einem reichen Kaufmann in Hannover, 5000 Mark als die Summe, die für ihn erforderlich sei, um während seines Dienstjahres „Landesgemäß“ leben zu können. Der Vater wandte ein, daß sein Sohn gegen seinen Willen eingetreten sei, da er es für richtiger hielt, daß er erst seine kaufmännische Lehrzeit beendete; er hatte sich aber doch bereit erklärt, für seinen Sohn 2000 Mark zu zahlen. Das Landgericht Hannover verurteilte ihn zur Zahlung von 2000 Mark, die vom Obergericht Celle auf 2700 Mark reduziert wurden, und zwar seien dem Kläger eine monatliche Zulage von 200 Mark und außerdem 300 Mark für seine Ausstattung mit Montierungsgeldern und für eine Extrainsignie zuzusprechen. Das Obergericht entschied sich, daß sich nach § 1610 des Bürgerlichen Gesetzbuches der vom Kläger für die Dauer seines Einjährigendienstjahres geforderte Unterhalt nach der Lebensstellung des Einjährigen richte. Diese Gesetzesbestimmung sei aber dahin aufzufassen, daß für die Beurteilung der Lebensstellung des Klägers nicht nur dessen Stellung als Handlungslehrling in Frage komme, sondern auch der Stand und die Vermögensverhältnisse des Vaters. Unschädlich sei es, ob der Vater seine Zustimmung zum Eintritt seines Sohnes gegeben habe oder nicht. Denn der Eintritt des Klägers sei erfolgt und dadurch sei er bedürftig geworden; und wenn er dabei auch dem Rate seines Vaters, sich zurückzuziehen zu lassen, nicht gefolgt sei, so sei die Bedürftigkeit doch nicht etwa durch sittliches Verschulden des Klägers hervorgerufen und deswegen sei die Unterhaltspflicht nicht nach § 1611 des Bürgerlichen Gesetzbuches beschränkt. Das Gericht sprach dann seine Ansicht dahin aus, daß monatlich etwa 200 Mark in einer Stadt wie Braunshweig, und bei einem Infanterieregiment genügen, um die regelmäßigen Ausgaben zu decken.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Stuttgart, 9. Febr. Das neue Militärtauschschiff Geylag 3. I wird in der nächsten Zeit öfters von Baden-Baden aus nach dem Schießplatz Hagenu fahren, um dort Übungen im Bombenwerfen vorzunehmen. Die zur Verwendung kommenden Sprenggranaten sollen ein Gewicht von 105 Kilogramm haben und mit einem Brisanzsprengstoff von besonders starker Wirksamkeit geladen sein.

Stuttgart, 10. Febr. Der Prinz Heinrich-Fluß beginnt am Pfingstsonntag den 11. Mai in Wiesbaden und fährt über Koblenz, Karlsruhe nach Straßburg. Am letzten Tag sind Flugübungen zwischen Karlsruhe und Stuttgart mit Landung in Straßburg.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die Dillung der Fondsbörsen wurde auch in der vergangenen Berichtswochen von der Ungewißheit beherrscht, die über die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan besteht. Das Hangen und Bangen in schwabender Wein, auf der einen Seite die Furcht vor den Folgen der wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten vor Adrianopol und an der Balkanfront, auf der andern Seite die durch die Hoffnung des Prinzen v. Hohentlohe nach Petersburg bestärkte Hoffnung, daß der Kampf auf die schon bisher engagierten Balkanmächte beschränkt bleiben und daß es sich nur um ein kurzes Nachspiel der früheren blutigen Kämpfe handeln werde, veranlaßte fortgesetzte Schwankungen. Im allgemeinen legte sich die Börse große Zurückhaltung auf, was bei dem engen Zusammenhang zwischen den politischen Ereignissen im Osten und der zukünftigen Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur im Westen nur als richtig begründet werden kann. Die Spekulation wagte es nicht nennenswerte neue Engagements einzugehen. Auch auf dem Geldmarkt wird im Hinblick auf die politische Situation nach wie vor recht vorsichtig disponiert. So bot die Börse ein Bild ziemlich großer Geschäftstille. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 4proz. Reichsanleihe behauptet, 3½proz. plus 0,40, 3proz. plus 0,10, 4proz. Württemberg behauptet, 3½proz. plus 0,50, bis minus 0,60, Barmener Bankverein plus 0,10, Berliner Handelsgesellschaft plus 0,80, Darmstädter Bank plus 1,60, Deutsche Bank plus 2,70, Diskontokom. plus 1, Dresdener Bank plus 0,50, Nationalbank plus 0,80, Große Berliner Straßenbahn plus 0,25, Canaba min. 1,20, Hamb. Amerika min. 0,50, Nordd. Lloyd min. 0,25, Deutsch austr. Dampfschiffahrtsgesellschaft plus 0,90, Adlerwerk plus 1,9, Bad. Anilin plus 7,75, Boch. plus 1,50, Daimler min. 0,35, Deutsch Luz plus 2,70, Deutsche Erdbol plus 7,50, Dynamit Truht plus 0,30, Deutsche Waffen und Munition plus 2,90, Geltenkirchen plus 1,25, Harpen plus 3,80, Vöhlter plus 3, Höchst plus 2,90, Rhön plus 1,10, Köln-Rattwei. pl. 1,25, Rogtänder Masch. plus 16,75, Wulle plus 0,50.

Der Getreidehandel verhielt sich abwartend. Amerika zeigte leichtere Beschäftigungen um ½—5/8, während auf dem Berliner Getreidemarkt Weizen per Mai um ½, Roggen per Mai um 1/4, und Roggen per Mai um 1/4 fielen. Roggen war etwas härter angeboten.

Die Grundstimmung des Kaffeemarktes war matt. In Neuchâtel stiegen die nahen Termine um 1 Punkt, während die entfernteren um 11 Punkte fielen. Hamburg lag ¼ niedriger bis unverändert.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Eine traurige Botschaft durcheilte heute früh unsere Stadt. Herr Fabrikdirektor **Schnitzer**, welcher vorige Woche zu einer Operation nach Stuttgart ging ist vergangene Nacht gestorben. Der Verstorbene, eine markante Persönlichkeit, hatte sich im öffentlichen Leben allerorts verdient gemacht, hatte er doch die Ehre als Bezirksratsmitglied, seine, von jedermann geschätzte und geachtete Ansicht zur Geltung zu bringen. Aber auch Wildbad verliert in ihm einen Mann, welcher stets bestrebt war, die Interessen Wildbads als Badestadt warm zu vertreten. Die Erbauung der Bergbahn, die Lösung der Erbstalperre etc. kann auf Schnitzers Konto geschrieben werden. Als Chef der Papierfabrik war der Verstorbene seinem Personal stets ein wahrer Vater, und der Verlagsanstalt Stuttgart einer in allen Teilen umsichtiger treuer Verwalter ihres Instituts. Die Deutsche

Partei verliert in dem Dahingegangenen einen energischen Vertreter ihrer Interessen. Die bürgerlichen Kollegien versammelten sich gestern mittag zwecks Augenscheinnahme verschiedener Projekte. Der Liebigbrunnen, welcher schon längere Zeit in den Anlagen bei der Wilden-Mannbrücke bestimmt war, soll im Laufe dieses Frühjahrs dort aufgestellt werden, und zwar nicht wie früher bestimmt an der Spitze der Anlagen sondern in ca 2 Meter weiter unten. Hiernach besichtigten die Herren des Gelände in der Eisellänge und dem Eichwäldle zur Anlegung eines Friedhofes. Die Stimmung der Kollegien ging aber dahin, den jetzigen Kirchhof nur zu erweitern u. somit das Gausche Grundstück anzukaufen. Die auf dem Sommerberg schon längst als unzulängliche Abortvorlage, wurde von den Herren dahin geregelt daß ein Abortneubau neben den bestehenden noch im Laufe des Frühjahrs ausgeführt werden soll.

* Ein langjähriger Besucher unserer Badestadt Herr Kommerzienrat **Louis Schuler**, ist im Alter von 72 Jahren in Göppingen gestorben.

Unionkino im Gasthaus zur „alten Linde“. Was unsere Phantasie wirr und zusammenhängend liefert, die Dramatisierung und Mobilmachung unserer passiv aufgenommenen Eindrücke, das Wiederleben unserer Vergangenheit und gewissermaßen auch die Vorführung zukünftiger Geheimnisse, vollzieht nur allein der Kinetograph in wohlberechneter Weise. Diese Eigenschaften des Kinos hatte uns das Sonntagsprogramm unseres Unionkinos gezeigt, wobei sämtliche Bilder die Besucher stark gefesselt haben. Erwähnenswert ist das Drama „So steht es geschrieben“ durch welches die Zuschauer immer spannender wurden, und den Schluß des Bildes nicht erwarten konnten.

Habe mich hier als

Hebamme

niedergelassen

Frau Ackermann
geb. Schill.

Wohnung bei: **Wilh. Schill**, hinter der Linde.



Großes Lager reinwoll. Trik t-Unterkleider, Strümpfe halbwoollener, baumwoll. Focken u. Frottier- u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Röcken in Flanell, Leinen, Eifer Moiree und Seide, Schürzen aller Art, Aragen, Manschetten, Aravatten, sowie Weiß- Woll- und Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Sand- Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stidmaterialien, Strick- Woll- und Fädelgarne zu den billigsten Preisen.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaegers Unterkleidung. **Geschwister Freund**, Hauptstr. 104.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager **Heinrich Rau** Sonntag abends infolge eines Unfalles im Alter von 37 Jahren verschieden ist. Um stille Teilnahme bittet die trauernde Gattin: **Agathe Rau** geb. Stüb. Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr

Militärverein Wildbad. „Königin Charlotte“. Wir sehen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kameraden **Adolf Pfau**, Bäckermeister, in Kenntnis. Antreten zur Beerdigung vor dem Rathaus am Mittwoch nachmittags 1/4 4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

Militärverein Wildbad. „Königin Charlotte“ Dienstag, den 11. Februar abends 8 Uhr **Singstunde** im „Schwarzwaldbotel“. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Evang. Kirchenchor. Wegen Hauptreinigung des Singlokals (Balkung) heute **keine Sing-Stunde.**

Für Straße und Haus überaus praktisch sind abgesteppte **Waden - Röcke** Vorrätig in verschiedenen Farben und Preislagen bis zu den größten Nummern. Abänderung gegen geringe Berechnung.

H. Schanz, Damen- und Kinderkonfektion König-Rosstraße

1 Wohnung von 3-4 evtl. 5 Zimmer wird für sofort zu mieten gesucht. Näh. in der Exped. 13

Sofa mit zwei Sessel (Seide) billig zu verkaufen. Näheres in Pforzheim Calwerstr. 155. 12

Prima italienische **Leghühner** empfiehlt **Ad. Blumenthal.**

Weiss- und Rot-Weine (über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt **Fr. Kessler**, Weinhandlung.

Neuer Wein pro Liter 80 Pfg.

J. Köhle Gemüschandlung Hauptstraße 135. frisch eingetroffen: **Citronen u. Nüsse, Tafeläpfel** ferner empfehle **frische Eier** sowie **Kalkeier** feinste **Tafelbutter** zum backen **Margarine**

„**Sanna**“ Mandelmilch-Resort vorzüglich zum Braten u. Backen per Pfund 90 Pfg. **Grossmann's**, Delikatessen-Geschäft. Stets frische **Eiernudeln** empfiehlt **Bäcker Bechtel.**



Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treubeforgter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Schnitzer
Papierfabrikdirektor,

heute Nacht 1/2 12 Uhr im 50. Lebensjahre nach kurzem, schweren, in Geduld ertragenen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Klara Schnitzer** geb. Bosh.
Die Tochter: **Gertrud Schnitzer.**

Für Kondolenzbesuche wird herzlichst gedankt.

Beerdigung: Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr.



Todes-Anzeige.

Lieferschütterter sind wir von der uns soeben gewordenen Nachricht, daß unser hochverehrter Chef, Herr Fabrikdirektor

Bernhard Schnitzer

nach kurzem, sehr schwerem Krankenlager im Wilhelms-Spital Stuttgart vergangene Nacht um 11 1/2 Uhr verschieden ist.

Der teure Verstorbene hat seit dem Jahre 1891 an der Spitze unseres Unternehmens gestanden. Er war uns in den langen Jahren seiner Wirksamkeit ein stetes Vorbild höchster Pflichttreue, eifrigsten Schaffens und wahrer Herzengüte.

So stehen wir nun an der Bahre dieses in allen Kreisen so beliebt gewesen Mannes, dessen Andenken in unseren Herzen niemals erlöschen wird.

Die Angestellten und Arbeiter der Papierfabrik Wildbad.

Wildbad, den 11. Februar 1913.

Fabrikation von **Patent-Matratzen** Guttuchende **Erbsen und Linsen** sowie echte **Frankfurter-Bratwurst** **Herm. Krämer**, Höfen a. Enz, (Württ.) **Grossmann's** Delikatessengeschäft. Telefon Nr. 27. Telefon Nr. 21. Prospekte gratis und franko.